

Zur Rußlandpolitik des Vatikans

Nach der Erhebung der vier Apostolischen Administraturen auf dem Gebiet der Russischen Föderation zu Diözesen und der darauf erfolgten Ausladung des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, der in der zweiten Februarhälfte einen Besuch in Moskau geplant hatte, sind die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Russischen Orthodoxen Kirche auf einem Tiefpunkt angelangt. Das Moskauer Patriarchat hat faktisch alle Verbindungen zu Rom abgebrochen, und es ist zur Zeit nicht abzusehen, wann und wie ein Tauwetter in den derzeitigen eisigen Beziehungen einsetzen kann.

Diese Entwicklung kam nicht unvorhergesehen. Bereits die Reise von Papst Johannes Paul II. in die Ukraine, die im Juni des vergangenen Jahres stattfand, stieß auf heftige Ablehnung sowohl der Russischen Orthodoxen Kirche als auch der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (in Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat), der größten und einzigen kanonischen orthodoxen Kirche in der Ukraine. Das Oberhaupt dieser Kirche, Metropolit Volodymyr, hatte den Papst in einem Brief sehr deutlich aufgefordert, von dieser Reise Abstand zu nehmen. Ungeachtet dieser Einwände der Mehrheitskirche in der Ukraine fand die Reise jedoch statt. Die Spannungen zum Moskauer Patriarchat sind dadurch noch größer geworden.

Es ist aber auch kritisch zu fragen, was denn der Grund für diese Verschlechterung der Beziehungen ist. Vor allem für das Moskauer Patriarchat, weniger für die lokale Kirche in der Ukraine, dienen die angebliche Verfolgung von Orthodoxen in der Westukraine und der Vorwurf des Proselytismus häufig als Grund, die katholische Kirche zu beschuldigen. Auch die Einrichtung der Apostolischen Administraturen in den 90er Jahren war von der Russischen Orthodoxen Kirche kritisch kommentiert worden. Tatsächlich hat sich heute die Situation in der Westukraine weitgehend geklärt, wenn auch zu Ungunsten der kanonischen orthodoxen Kirche. Ergebnis ist eine Isolierung dieser Kirche,

die zum Teil mit ihrer eigenen Haltung zusammenhängt, aber auch mit der Position, die die katholische Kirche (insbesondere die griechisch-katholische) ihr gegenüber einnimmt.

Die katholische Kirche auf Weltebene hingegen hat bislang immer ihren Wunsch nach guten ökumenischen Beziehungen zur russischen Orthodoxie ausgedrückt. Es ist bekannt, daß der Papst persönlich ein großes Interesse an der orthodoxen Kirche hat und – wie vor allem die Reisen nach Rumänien, Griechenland und in den Nahen Osten gezeigt haben – auch an der Versöhnung zwischen westlicher und östlicher Kirche. Dabei hat Johannes Paul II. auch Bereitschaft gezeigt, die historischen Belastungen anzugehen. Der offizielle ökumenische Dialog mit der Orthodoxie hat für Rom auch deswegen besonderes Gewicht, weil man in ihm eine realistische Chance zu einer Einigung in theologischen Fragen sieht.

Um so erstaunlicher ist die Tatsache, daß bei den jüngsten Entscheidungen und in ihrer Durchführung ganz offensichtlich ohne große Rücksicht auf die orthodoxen Befindlichkeiten, wie immer man sie einschätzen mag, vorgegangen wurde. Die Erhebung der Apostolischen Administraturen zu Diözesen wurde am 11. Februar 2002 in Rom bekanntgegeben. Der Besuch von Kardinal Kasper war für zehn Tage später geplant. Daß auf die Statusveränderung der Apostolischen Administraturen eine solche scharfe Reaktion erfolgen würde, war ohne Zweifel zu erwarten. Das Moskauer Patriarchat wurde durch den Apostolischen Nuntius von der Entscheidung zu einem Zeitpunkt informiert, als sich sowohl der Patriarch als auch Metropolit Kyrill, „Außenminister“ der Russischen Orthodoxen Kirche, außerhalb Moskaus befanden. Vom Zeitpunkt dieser Entscheidung waren offenbar auch Vertreter der katholischen Kirche in Rußland überrascht. Ein Grund für ein solches Vorgehen genau zu diesem Zeitpunkt ist nicht ersichtlich. Nach der scharfen Reaktion Moskaus steht die römische Kirchenpolitik gegenüber dieser größten orthodoxen Einzelkirche jetzt vor einem Scherbenhaufen.

Daher ist zu fragen, ob es überhaupt so etwas wie eine koordinierte Rußlandpolitik des Vatikans gibt und was der Grund für die Gründung der Diözesen gewesen ist. Hinsichtlich der ersten Frage verdichtet sich der Eindruck, als gebe es in Rom wenigstens zwei einander widerstrebende Interessen: Einerseits gibt es zweifellos den Wunsch nach besseren ökumenischen Beziehungen zu Moskau, andererseits aber offensichtlich auch das Bemühen, die katholische Kirche in Rußland zu stärken, ohne auf die orthodoxen Einwände Rücksicht zu nehmen (analog zur Ukraine-Reise des Papstes). Die Bekanntgabe der Erhebung der Apostolischen Administraturen zu Diözesen unmittelbar vor der Reise von Kardinal Kasper und die Absage, mit der ja dann gerechnet werden mußte, verstärken diesen Eindruck.

Hinsichtlich der Gründe wird in einer Note, die Rom zugleich mit der Entscheidung veröffentlichte, der Wunsch des Papstes angegeben, das pastorale Bemühen um jene Menschen besser erfüllen zu können, die „frei in der katholischen Kirche ihr ‚Haus‘ oder ihre ‚Familie‘ gewählt und erkannt“ haben. In der Note wird darauf hingewiesen, daß es sich nicht um neue kirchliche Strukturen in Rußland handle, sondern um die Bestätigung und Anpassung schon bestehender. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die Bistümer nicht nach den Orten benannt sind, in denen sich die Bischofssitze befinden, sondern nach Heiligen.

Von der Russischen Orthodoxen Kirche wurde dieser Akt jedoch ganz anders verstanden. In einer Erklärung des Patriarchen und des Hl. Synods, die für kurze Zeit auf der Internetseite des Patriarchats zu finden war (inzwischen ist dort die Erklärung des Außenministeriums der Russischen Föderation zu finden), wird der Schritt als „Gründung einer katholischen Ortskirche Rußlands mit dem Zentrum in Moskau, die bestrebt ist, das russische Volk als ihre Herde zu haben, welches nach seiner Kultur, nach seiner Spiritualität und seiner Geschichte die Herde der Russischen Orthodoxen Kirche ist“ interpretiert. Die russische Orthodoxie versteht die Gründung der Bistümer also als einen weiteren Versuch der katholischen Kirche, durch „Proselytenmacherei“ orthodoxe Gläubige abzuwerben.

Aus diesen beiden Darstellungen läßt sich deutlich erkennen, daß es einen grundsätzlichen Wahrnehmungsunterschied zwischen den Kirchen in Bezug auf diese Frage gibt. Die Russische Orthodoxe Kirche erklärt ausdrücklich, daß sie keine Einwände hat gegen die Seelsorge für die „traditionellen“ Katholiken in Rußland, also etwa Polen, Litauer, Deutschen usw. Für sie ist jedoch das Orthodox-Sein so eng mit der Zugehörigkeit zur russischen Nation verbunden, daß auch diejenigen Russen, die nicht religiös sind, wenigstens potentiell der Russischen Orthodoxen Kirche zugehörig sein sollten. Mission, geistliche Betreuung und Rechristianisierung sei dann eben ausschließlich Sache der orthodoxen Kirche.

Die katholische Kirche hingegen ist der Ansicht, daß alle Menschen, welche areligiös sind, die freie Wahl hinsichtlich ihrer kirchlichen Zugehörigkeit haben. Die erklärende Note des Vatikans weist ausdrücklich darauf hin, daß die meisten katholischen Gläubigen in Rußland aus Milieus stammen, die weit von Religion entfernt sind und durch Kontakt mit der katholischen Kirche nach Taufe und Zugehörigkeit zum Katholizismus verlangen. Damit sei die Hypothese vom Proselytismus ausgeschlossen. Das bedeutet also, daß der tatsächlich zu verzeichnende Zuwachs an katholischen Gläubigen, besonders auch aus dem Bereich der Intelligenz, von katholischer Seite als nicht zu kritisierender Akt der Gewissensfreiheit, von orthodoxer Seite jedoch als Proselytismus interpretiert wird.

Beide Kirchen verweisen darauf, daß es auch Diözesen der Russischen Orthodoxen Kirchen mit dem Titel „von Berlin“, „von Wien“ oder etwa „von Brüssel“ gibt. Die katholische Kirche bemerkt, daß es kein Problem mit der Gründung katholischer Bistümer in Rußland geben dürfe, wenn es in westlichen Ländern solche orthodoxen Bistümer gibt, während die Russische Orthodoxe Kirche darauf verweist, daß diese Bistümer nur zur Versorgung der orthodoxen Gläubigen im Westen dienten und die russische Kirche niemals versucht habe, Kirchenstrukturen zu errichten, die parallel zu den katholischen sind. Insbesondere betrieben diese Bistümer keine aktive Missionstätigkeit.

Wir haben es hier mit einem äußerst schwierigen

gen und komplexen Konflikt zu tun. Rein formal gesehen ist die Position der russischen Kirche kaum zu halten. Auch wenn die Auslandsbistümer zunächst für die Versorgung der russischen Gläubigen gegründet wurden, so gibt es heute doch eine Reihe von nichtrussischen Konvertiten in ihnen. Die Gesamtzahl der Konvertiten von westlichen Kirchen zur Orthodoxie ist angeblich erheblich größer als die von orthodoxen zur katholischen und evangelischen Kirche, so daß der Proselytismusvorwurf eher auf die russische Kirche zurückfallen könnte.

Auf katholischer Seite ist kaum nachzuvollziehen, wie ungeschickt das Vorgehen in dieser Angelegenheit war. Ein möglicher Besuch des Papstes, der ja auch von Präsident Putin nicht ablehnend betrachtet wird, ist dadurch in weite Ferne gerückt. Noch schlimmer wiegt die Tatsache, daß das offizielle politische Moskau, das sich bislang wohlwollend neutral gegenüber der katholischen Kirche verhalten hat, nun offensichtlich seinen Kurs geändert hat. Anfang März war in der Hauptnachrichtensendung des Staatsfernsehens ein Kommentar zu hören, in dem wie selbstverständlich damit argumentiert wurde, daß die Katholiken ja bekanntlich Häretiker seien. Solche Töne hat es früher nicht gegeben. Es ist zu befürchten, daß durch den Schritt Roms und die Reaktion Moskaus die Position der katholischen Kirche in der russischen Öffentlichkeit erheblich schwieriger wird.

Über diese formale Ebene hinaus ist es jedoch auch wichtig, die zahlreichen psychologischen Implikationen zu bedenken, die hinter dieser Problematik stecken. Die orthodoxe Kirche ist eindeutig in der schwächeren Position. Sie hat eine Verfolgungsphase hinter sich, die bestenfalls mit den Christenverfolgungen der frühen Kirchengeschichte verglichen werden kann, und sie hat bis heute noch nicht das theologische und innerkirchliche Potential entwickeln können, um die materiellen und spirituellen Verluste auszugleichen, die ihr durch diese Verfolgungen zugefügt worden sind. Dabei ist es nicht verwunder-

lich, daß sie bis jetzt noch keinen geeigneten Ansatz gefunden hat, etwa den Millionen areligiöser Menschen im Land ein adäquates spirituelles Angebot zu machen. Die katholische Kirche, die ja über ganz andere Ressourcen verfügt, hat es in dieser Hinsicht viel leichter. Es hat in den 90er Jahren, kurz nach der Wende, auch Vereinbarungen zwischen beiden Kirchen gegeben, die jedoch faktisch nicht umgesetzt wurden. Wäre das der Fall gewesen, und wäre die katholische Kirche zu geringen Zugeständnissen bereit gewesen (natürlich ohne die Interessen ihrer eigenen Gläubigen in Rußland zu verletzen), könnte die Situation heute erheblich besser aussehen.

Trotz der großen Widerstände, die in der russischen Kirche gegen die Ökumene zu finden sind und die auch mit den Beziehungen zur katholischen Kirche zusammenhängen, läßt sich dennoch nicht einfach von einer antikatholischen Haltung der russischen Orthodoxie sprechen. Sogar in der recht scharf gehaltenen Erklärung des Patriarchats ist ausdrücklich davon die Rede, daß man die guten Beziehungen zu katholischen Bistümern, Ordensgemeinschaften, wohltätigen Organisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen aufrechterhalten wolle. Das deutet darauf hin, daß die russische Kirche beim Vatikan die Verantwortung für die gegenwärtige Krise sucht, nicht jedoch die katholische Kirche als solche ablehnt. Hierin mag man auch einen Ansatz für eine Wiederannäherung erkennen, die ja früher oder später wird erfolgen müssen. Dafür ist aber eine eindeutige Haltung Roms notwendig. Momentan ist jedoch nicht abzusehen, daß es zu einer Entspannung in den Beziehungen zwischen Rom und Moskau kommt.

Thomas Bremer

Inzwischen hat auch Kardinal Walter Kasper zu dem Konflikt zwischen Rom und Moskau Stellung bezogen: *Le radici teologiche del conflitto tra Mosca e Roma*, in: *La Civiltà Cattolica* 153 (2002 I) 531–541. Diese Stellungnahme konnte in dem Beitrag nicht mehr berücksichtigt werden.